

Erfolgreicher im China-Business:

jetzt 2x gratis Premium-Newsletter testen!

www.china-manager.de

**Neu:
jetzt kostenlos
registrieren!**



Exklusive Vorteile für Sie:

- Informationen aus erster Hand
- 24 Ausgaben als PDF-Premium-Newsletter per E-Mail
- Mitgliedschaft in der exklusiven manager-lounge
- Besser informiert mit dem Zugang zum Online-Archiv von Harvard Business Manager, manager magazin und SPIEGEL

Erfahren Sie alles, was Sie für Ihr China-Geschäft wirklich wissen müssen. Für einen Jahresbeitrag von 990 Euro analysieren und bewerten unsere Experten im chinamanager neue Märkte, Regionen und Trends. Dazu erhalten Sie eine Vielzahl praxis-orientierter Tipps für das Wirtschaften und Leben in China.

Weitere Infos unter:

www.china-manager.de oder
Telefon +49/40/380 80 508.

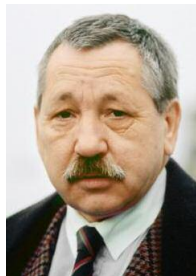
chinamanager

Der Premium-Newsletter des manager magazin

Register

GESTORBEN

Ernst Herhaus, 78. Sein Vater gab ihm den Satz mit auf den Weg: „Erzählen, das ist die Hütte Gottes bei den Menschen.“ Dem väterlichen Leitspruch folgte der im Bergischen Land aufgewachsene Sohn erst im Alter von Mitte dreißig. Sein Debütroman „Die hamburische Hochzeit“ (1967) wurde ein Erfolg. Zuvor hatte Herhaus eine Zeitlang als Angestellter gearbeitet, sich dann treiben lassen und von Gelegenheitsjobs gelebt: in Paris, Wien, Zürich, München und Frankfurt. Seine Karriere als Schriftsteller und sein Privatleben wurden vom Alkoholismus überschattet. Erst die Drohung seiner Frau, sich scheiden zu lassen, brachte ihn Anfang der siebziger Jahre dazu, die Sucht zu bekämpfen. Über seine Erfahrungen, den „Aufgang einer Krankheit“, schrieb Herhaus den schonungslosen Bericht „Kapitulation“ (1977). Wachsende Selbstzweifel konnte der Musikliebhaber in seinem Buch „Phänomen Bruckner“ (1995) formulieren: am Beispiel des Komponisten, dessen Größe er in der Überwindung eigener Ohnmacht sah. Er attestierte Bruckner „eine machtlose Kraft und Stärke, die es aushalten lässt, dass es für wesentliche Dinge keine Lösung gibt und nie geben wird“. Ernst Herhaus starb am 12. März in Kreuzlingen, Schweiz.



B. FRIEDRICH / ULLSTEIN BILD

Harry Pross, 86. „Jeder Mensch muss ein Thema haben. Mein Thema war die Meinungsfreiheit“, schrieb er in seiner Autobiografie „Memoiren eines Inländers“. Tatsächlich hat Pross die deutsche Mediengeschichte mitgestaltet: als Redakteur bei der „Deutschen Rundschau“, als Mitherausgeber der „Neuen Rundschau“, als Chefredakteur von Radio Bremen und als Professor für Publizistik an der FU Berlin. Zeit seines Lebens setzte sich Pross, geprägt durch seine Erfahrungen in der Hitler-Zeit, für Freiheit, Demokratie und die Sicherung des Friedens ein. Zeugnis davon legen seine Veröffentlichungen ab, in denen er sich mit der jüngsten Geschichte und der Mediengesellschaft im 20. Jahrhundert auseinandersetzt. Harry Pross, geehrt mit dem Kurt-Tucholsky-Preis für seinen „unschätzbaren Beitrag zur Humanisierung der Gesellschaft“, starb am 11. März in Weiler-Simmerberg.



SZ PHOTO / SÜDDDEUTSCHE ZEITUNG PHOTO

Peter Graves, 83. Bekannt wurde der in Minneapolis geborene Schauspieler als großer, barscher, silberhaariger Anführer eines Agententeams in der Kult-Fernsehserie „Kobra, übernehmen Sie!“. Die Figur des Jim Phelps brachte ihm 1971 den Golden Globe ein. Es war die Rolle seines Lebens, hatte er doch „acht oder neun Jahre damit zugebracht, diesen wunderbaren Charakter aufzubauen“. Als die Erfolgsreihe 1996 als Hollywood-Film „Mission: Impossible“ mit Tom Cruise in der Hauptrolle und Jon Voight als Phelps wiederbelebt wurde, war Graves enttäuscht. Der Regisseur habe aus Phelps „eine Laus“ gemacht, einen „Bösewicht“, dabei



MOTION PICTURE AND / INTERTOPICS

habe Graves jahrelang daran gearbeitet, seiner Figur den Touch eines „ehrenwerten Meisterspions“ zu geben. Graves spielte in über hundert Produktionen mit, darunter Kinofilme und TV-Serien wie „Fury“, „Die Addams Family in verrückter Tradition“ oder „Men in Black“. Peter Graves, der im vergangenen Herbst einen Stern auf dem Hollywood Boulevard erhielt, starb am 14. März in Los Angeles.

Alex Chilton, 59. Er kam aus Memphis, Tennessee, und war 16 Jahre alt, als er „The Letter“ spielte, einen Popsong, der perfekt ist wie nur wenige andere. Das Lied handelt von einem Jungen, der einen Flughafenangestellten anfleht, er möge ihm sofort ein Ticket ausstellen, seine Freundin habe ihm in einem Brief geschrieben, er könne sie treffen. 1967 schoss der Song, gespielt von der Band The Box Tops, an die Spitze der US-Charts. Er verband Soul, Pop und Rock in der raren



JACK PLUNKETT / AP

Mischung, aus der Welthits gemacht werden. Den Erfolg von „The Letter“ konnte Chilton nie wiederholen; seine Erfolglosigkeit machte aber auch einen Teil seines Charmes aus. 1971 gründete er die Band Big Star, die vor allem von Musikern und Kritikern hoch geschätzt wurde. Chilton bekam Alkohol- und Drogenprobleme und wurde zu einem der legendären Typen des Rock: einflussreich und unbekannt. Viele berühmte Künstler – von R.E.M. bis zu den Bangles – nahmen Versionen seiner Songs auf, Chilton selbst spielte meist vor kleinem Publikum. Alex Chilton starb am 17. März in New Orleans an einem Herzinfarkt.